

Rilke, Rainer Maria: Die Rosenschale (1900)

1 Zornige sahst du flackern, sahst zwei Knaben
2 zu einem Etwas sich zusammenballen,
3 das Haß war und sich auf der Erde wälzte
4 wie ein von Bienen überfallnes Tier;
5 Schauspieler, aufgetürmte Übertreiber,
6 rasende Pferde, die zusammenbrachen,
7 den Blick wegwerfend, bläkend das Gebiß
8 als schälte sich der Schädel aus dem Maule.

9 Nun aber weißt du, wie sich das vergißt:
10 denn vor dir steht die volle Rosenschale,
11 die unvergeßlich ist und angefüllt
12 mit jenem Äußersten von Sein und Neigen,
13 Hinalten, Niemals-Gebenkönnen, Dastehn,
14 das unser sein mag: Äußerstes auch uns.

15 Lautloses Leben, Aufgehn ohne Ende,
16 Raum-brauchen ohne Raum von jenem Raum
17 zu nehmen, den die Dinge rings verringern,
18 fast nicht Umrissen-sein wie Ausgespartes
19 und lauter Inneres, viel seltsam Zartes
20 und Sich-bescheinendes – bis an den Rand:
21 ist irgend etwas uns bekannt wie dies?

22 Und dann wie dies: daß ein Gefühl entsteht,
23 weil Blütenblätter Blütenblätter rühren?
24 Und dies: daß eins sich aufschlägt wie ein Lid,
25 und drunter liegen lauter Augenlider,
26 geschlossene, als ob sie, zehnfach schlafend,
27 zu dämpfen hätten eines Innern Sehkraft.
28 Und dies vor allem: daß durch diese Blätter
29 das Licht hindurch muß. Aus den tausend Himmeln
30 filtern sie langsam jenen Tropfen Dunkel,

31 in dessen Feuerschein das wirre Bündel
32 der Staubgefäße sich erregt und aufbäumt.

33 Und die Bewegung in den Rosen, sieh:
34 Gebärden von so kleinem Ausschlagswinkel,
35 daß sie unsichtbar blieben, liefen ihre
36 Strahlen nicht auseinander in das Weltall.

37 Sieh jene weiße, die sich selig aufschlug
38 und dasteht in den großen offnen Blättern
39 wie eine Venus aufrecht in der Muschel;
40 und die errötende, die wie verwirrt
41 nach einer kühlen sich hinüberwendet,
42 und wie die kühle fühllos sich zurückzieht,
43 und wie die kalte steht, in sich gehüllt,
44 unter den offenen, die alles abtun.

45 Und was sie abtun, wie das leicht und schwer,
46 wie es ein Mantel, eine Last, ein Flügel
47 und eine Maske sein kann, je nach dem,
48 und

49 Was können sie nicht sein: war jene gelbe,
50 die hohl und offen daliegt, nicht die Schale
51 von einer Frucht, darin dasselbe Gelb,
52 gesammelter, orangeröter, Saft war?
53 Und wars für diese schon zu viel, das Aufgehn,
54 weil an der Luft ihr namenloses Rosa
55 den bittern Nachgeschmack des Lila annahm?
56 Und die batistene, ist sie kein Kleid,
57 in dem noch zart und atemwarm das Hemd steckt,
58 mit dem zugleich es abgeworfen wurde
59 im Morgenschatten an dem alten Waldbad?
60 Und diese hier, opalnes Porzellan,
61 zerbrechlich, eine flache Chinatasse
62 und angefüllt mit kleinen hellen Faltern, –

63 und jene da, die nichts enthält als sich.

64 Und sind nicht alle so, nur sich enthaltend,
65 wenn Sich-enthalten heißt: die Welt da draußen
66 und Wind und Regen und Geduld des Frühlings
67 und Schuld und Unruh und verummumtes Schicksal
68 und Dunkelheit der abendlichen Erde
69 bis auf der Wolken Wandel, Flucht und Anflug,
70 bis auf den vagen Einfluß ferner Sterne
71 in eine Hand voll Innres zu verwandeln.

72 Nun liegt es sorglos in den offnen Rosen.

(Textopus: Die Rosenschale. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/55982>)